

## Vorwort

Was heißt esoterisch? Was ist exoterisch? «Eso» bedeutet auf Griechisch «drinnen», «exo» bedeutet «draußen». Esoterisches Wissen ist ein «internes» Wissen in dem Sinne, dass man eine besondere Vorbereitung braucht, um die Dinge zu verstehen. Exoterisch-äußerlich ist alles, was allgemein verständlich ist, was keine Vorkenntnisse voraussetzt. In der alten Zeit wurde das Exoterische gewöhnlich schriftlich, für alle wahrnehmbar überliefert, das Esoterische wurde nur Menschen mit besonderer Vorbereitung mündlich anvertraut. Die Vorbereitung war auch eine moralische, um Missbrauch von tieferem Wissen zu verhindern.

Auch in der Art, wie der Christus in den Evangelien spricht, gehen das Allgemeinverständliche und das Vertiefende nebeneinander her. Vor dem Volk spricht er in Bildern, er erzählt Gleichnisse. Da geht es um Inhalte, die für alle Menschen, auch für Kinder, ein Gewinn sein können. Bilder wirken im Menschen unabhängig von Alter oder Bildungsstufe. Auf die Seele des Kindes wirkt das Erzählen eines Märchens wie die Nahrung auf seinen Körper. Anders aber spricht der Christus zu den ihm nahestehenden Jüngern, den Aposteln. Ihnen eröffnet er den tieferen Sinn der Gleichnisse in Begriffsform. Das tägliche Leben mit ihm ermöglicht ihnen eine innere Entwicklung, die sie für ein tieferes Verständnis geeignet macht.

Ähnliches gilt auch für das, was bisher «Christentum» genannt worden ist. Was vor zweitausend Jahren geschehen ist, kann so erzählt werden, dass die sinnlich wahrnehmbaren

Bilder im Vordergrund stehen. Da hat man es mit dem Menschen Jesus von Nazareth zu tun, der als Lehrer und Heiler wirkt, wie das auch andere Menschen getan haben – ein bekanntes Beispiel ist Apollonius von Thyana. Es kann aber auch das Esoterisch-Verborgene, das Geistige, in den Vordergrund gestellt werden. Das macht das Johannes-Evangelium, wo es vom «Logos» als dem einheitlichen Geist des Sonnensystems spricht, der durch eigene Erfahrung des Menschentodes diesen Tod in eine «Auferstehung», in einen Sieg des Geistes verwandelt hat. Der Christus wird als der Geist dargestellt, der allen Menschen die Kräfte zur Verfügung stellt, durch die der Tod, auch der tägliche Tod, überwunden wird.

In den ersten christlichen Jahrhunderten haben viele Menschen noch vom esoterischen Inhalt des Christentums gewusst. Sie hatten noch einen Begriff vom Sonnengeist. Aber indem die Menschheit in späterer Zeit immer materialistischer wurde, trat das Exoterische, das Äußerlich-Physische immer mehr in den Vordergrund. Man verlor das kosmische Wesen des Christus aus dem Auge und richtete mehr und mehr den Blick auf den Menschen Jesus. Alles Göttliche in Bezug auf den Christus wurde Gegenstand des Glaubens, es erhob keinen Anspruch auf eine durchdringende Erkenntnis.

Mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners wird der Zugang zum esoterischen Christentum neu eröffnet. Aus seiner unmittelbaren Erfahrung des Geistigen erläutert Rudolf Steiner die Inhalte der Evangelien «geisteswissenschaftlich». Er betont, dass in den Evangelien alles wortwörtlich zu nehmen ist. Sowohl äußerlich-historisch wie

auch geistig-übersinnlich wird das Geschehene wahrheitsgetreu wiedergegeben. Ein konkretes Beispiel kann das vielleicht am besten veranschaulichen.

Im Lukas-Evangelium kehren die Eltern des Jesuskinde wenige Tage nach der Geburt in ihre Heimat in Galiläa zurück. Im Matthäus-Evangelium hingegen fliehen die Eltern mit dem Jesuskind nach Ägypten, wo es mehrere Jahre verbleibt. Für den, der die Evangelien historisch-kritisch betrachtet, stellt sich die Frage: Kann es sich um dasselbe Jesuskind handeln? Der christliche Glaube hat über die Jahrhunderte «geglaubt», dass Lukas und Matthäus vom selben Jesuskind sprechen, ohne auf den Widerspruch einzugehen. Das ist ein Grund dafür, dass immer mehr Menschen, die mit dem kritischen Verstand aufwachsen und solche Widersprüche bemerken, dem christlichen Glauben den Rücken kehren.

Alles historisch Geschehene besteht auf geistiger Ebene fort. Rudolf Steiner kann direkt im Geistigen wahrnehmen, was vor zweitausend Jahren geschehen ist, und bestätigt die Inhalte des Lukas- wie auch des Matthäus-Evangeliums als miteinander vereinbar. Aus eigener geistiger Erfahrung schildert er: Zunächst hatte es *zwei* Jesuskinder gegeben, die dann in ihrem zwölften Lebensjahr geistig-seelisch zu Einem geworden sind, sodass einer der beiden physischen Körper vergehen durfte. Diese Tatsache wird im Lukas-Evangelium dort angedeutet, wo die Eltern ihr verlorenes Kind im Tempel wiederfinden und «außer sich sind», weil sie ein ganz anderes Kind vor sich sehen (Kap. 2, 41-52). Rudolf Steiner schildert, dass sich der Geist des einen

mit dem anderen Jesuskind verbunden hat, sodass es jetzt sogar den Schriftgelehrten Rede und Antwort stehen kann.

Insoweit das Christentum über die Jahrhunderte immer mehr äußerlich (exoterisch) betrachtet und gelebt wurde, kann es als eine Religion neben anderen gesehen werden. Wenn die Betonung auf dem menschlichen Religionsstifter Jesus von Nazareth liegt, so kann man seine Lehre mit der eines Buddha vergleichen. Auch das real gewordene Christentum mit seiner religiösen Praxis ist durchaus vergleichbar mit anderen Religionen. Was die Moral, die Ethik angeht, kann man nicht sagen, dass die sogenannten christlichen Länder oder Völker höherstehen als beispielsweise Völker mit buddhistischem Hintergrund. Man braucht nur auf die Kriege zu schauen, die christliche Völker auch gegeneinander geführt haben.

Ganz anders sieht es aber aus, wenn man ernst nimmt, dass in den christlichen Evangelien die Rede vom Logos ist, von dem umfassenden Geist des Sonnensystems als dem gemeinsamen Geist aller Menschen. Die Verfasser der Evangelien gehen davon aus, dass die Menschheit durch zunehmende Verbindung mit der Welt der Materie bewusstseinsmäßig und moralisch von ihrer ursprünglichen Höhe gefallen ist. Und sie berichten von der Tatsache, dass in der Mitte der Menschheitsentwicklung der Sonnengeist den menschlichen Tod erfahren hat, wodurch er in Erde und Mensch die Kräfte hineingegossen hat, die dem Menschen ermöglichen, in der Welt der Materie als zunehmend freier Geist zu leben.

So gesehen ist das Christentum nicht eine Religion neben anderen. Es eröffnet eine Zukunftsperspektive, die für alle

Religionen und für alle Menschen gilt. Die erlösende Tat des Sonnengeistes geschah für alle Menschen unabhängig von ihrem religiösen Glauben, also auch jenseits des Christentums als Religion. Der Christus macht alle Menschen gleich in ihrer Berufung zur geistigen Freiheit. Weil aber das Wort «Christus» vom herkömmlichen, exoterischen Christentum als Eigenbesitz in Anspruch genommen worden ist, rät Rudolf Steiner zu einem toleranten Umgang mit diesem Wort. Im Vortrag vom 17. Juni 1910 in Oslo führt er aus:

«Es ist mehrmals gesagt worden, dass man nennen kann wie man will dasjenige, was man in der Menschheits-evolution als erstes Wesen bezeichnen kann. Niemals wird derjenige, der das Christuswesen erkennt, sich darauf versteifen, dass der Name «Christus» bleibt.» (Rudolf Steiner, *Volksengel*, S. 303).

Vor einem Jahrhundert konnte Rudolf Steiner in Rede und Schrift noch den Namen «Christus» gebrauchen, ohne missverstanden zu werden. Es gab damals weit mehr Menschen als heute, die unter diesem Namen nicht nur den Menschen Jesus, sondern auch und vor allem einen göttlichen Geist verstehen konnten. Es ist wichtig, dass der Leser dieser Vorträge diese Tatsache beachtet, denn heute ist die Lage eine ganz andere geworden. Dies ist auch der Grund, weshalb in Vorträgen, die nicht unmittelbar einen christlichen oder christologischen Charakter tragen, in den *Rudolf Steiner Ausgaben* zuweilen das Wort «Christus» durch «Sonnengeist» kenntlich ersetzt worden ist. Ein Beispiel dafür ist: Rudolf Steiner, *Das Wahre, das Schöne, das Gute*.

Das kopernikanische Weltsystem hat nicht nur die Sonne ins Zentrum gerückt und die Erde an den Rand gedrängt, es hat auch alle geistigen Wesen im Kosmos, von denen seit undenklichen Zeiten die Rede war, überflüssig gemacht. Die Naturwissenschaft, die alles Weltgeschehen anhand von Naturkräften und -gesetzen erklären will, ist so kulturprägend geworden, dass eine Wiedergewinnung der Wirklichkeit des Geistes in weite Ferne gerückt ist. Unter «Christus» versteht der heutige Mensch nur noch den Menschen Jesus von Nazareth, den er mit anderen Großen der Geschichte – etwa mit Moses, mit Zarathustra oder Buddha – vergleichen kann.

Es ist erfrischend zu sehen, wie Rudolf Steiner in diesen Vorträgen die esoterische Vertiefung des Christentums durch eine solche Würdigung der Evangelien vornimmt, die einer vor ihm nie dagewesenen Verehrung dieser heiligen Schriften gleichkommt. Zu der Zeit – vor einem Jahrhundert –, in der im konfessionellen Christentum eine «Evangelien-Kritik» einsetzt, die in die Verwerfung der Evangelien als historische Urkunden mündet, in derselben Zeit rettet Rudolf Steiner buchstäblich die Evangelien für künftige Generationen durch die Freilegung ihres esoterisch-geistigen, alle Menschen gleichermaßen betreffenden Gehaltes.

Ein Beispiel dafür ist in diesen Vorträgen die Auslegung der Seligpreisungen. Jeder Christ kennt sie: «Selig seid ihr, die ihr geistig arm seid, denn euch wird das Reich Gottes werden. Selig seid ihr, die ihr da hungert ... Selig seid ihr, die ihr da weint ...». Der heutige materialistische Mensch ist ohne Zweifel «geistig arm», aber er kann nicht sagen,

dass er sich deshalb als besonders «selig» erlebt. Die Kirche sagt ihm: Die göttliche Gnade schenkt dir das «Reich Gottes», das dich selig macht, wenn du nur den Glauben hast. Aber der moderne Mensch kann mit einem solchen Glauben immer weniger anfangen, sonst wäre er ja nicht geistig so arm!

Ganz anders sieht die esoterische Auslegung aus. Der alte geistige Reichtum ergab sich aus einem instinktiven Hellsehen, durch das der Mensch mit jeder Wahrnehmung zugleich den in ihr wirksamen Geist wahrnahm. Der Mensch lebte damals unmittelbar in der geistigen Welt ebenso wie das Kind in der Welt der Märchen. Aber eine viel größere Freude, eine viel tiefere «Seligkeit» kann der Mensch erleben, wenn das alte Hellsehen aufhört, wenn er, was den natur- oder gottgegebenen Geist angeht, richtig «arm» wird. Nur so kann er aus der Freiheit heraus den Geist wieder suchen, durch intuitives Denken den Geist von Neuem ergreifen. Im griechischen Original steht nicht: «Selig die Armen im Geist», sondern: «Selig die Bettler um den Geist» (Matthäus 5,3: Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι, makarioi hoi ptochoi to pneumati). Ein richtiger Bettler ist nicht nur arm, er ist vor allem ein Suchender. Er lebt wie der Parsifal-Mensch, der lernen muss, zu fragen, zu betteln. Er muss aus der Freiheit heraus die Wahrheit suchen. Dieses Grals-Christentum wird den Schwerpunkt von Band 2 dieser Reihe über das esoterische Christentum bilden.

Wie ist es aber mit den vielen, die ein ganzes Leben lang keinen Drang danach verspüren, zu Bettlern um den Geist zu werden? Sind sie alle dazu verdammt, unselig zu

bleiben? Wo in der Welt gibt es die in den Seligpreisungen versprochene Gerechtigkeit, durch die die Armen reich, die Hungrigen satt, die Leidenden glücklich werden oder gar «sind»?

Hier zeigt sich, wie dringend notwendig es ist, dass die Religion esoterisch oder geisteswissenschaftlich vertieft wird, damit sie gerettet werden kann. Und die erste Vertiefung besteht in der Ehrlichkeit, wodurch der Mensch sich gesteht: Wenn jeder Mensch nur einmal lebt, wie wir bisher gedacht haben, sind die Seligpreisungen einfach unwahr. Selbst wenn sich das Versprochene nach dem Tod erfüllen sollte, was haben die Menschen davon, die ein ganzes Leben arm, hungrig und leiderfüllt sind, und noch dazu bezweifeln, dass es nach dem Tod überhaupt etwas gibt? Eine ganz neue Perspektive eröffnet aber die Geisteswissenschaft, indem sie sagt: Die Entwicklung rechnet in längeren Zeiträumen, die Menschwerdung kann sich nicht in einem einzigen Leben vollziehen.

Und wenn das so ist, warum hat dann der Christus nicht klipp und klar gesagt, dass jeder Mensch mehrmals auf der Erde lebt, dass erst über mehrere Leben der karmische Ausgleich erfolgen kann, von dem in den Seligpreisungen die Rede ist? Die schlichte Antwort lautet: Auch das menschliche Bewusstsein entwickelt sich. Vor zweitausend Jahren waren die Menschen so, dass in ihre Gemüter nur Bilder gepflanzt werden konnten. Solche Bilder sollten wie Samen wirken, die in künftigen Leben in Form von Begriffen aufgehen. Rudolf Steiner führt dazu aus:



«Es war notwendig, dass die Verkündigung des Christus Jesus auf die damalige Verfassung der menschlichen Seele Rücksicht nimmt, dass man damals nicht abstrakt die Lehre von Wiederverkörperung und Karma lehrt, nicht die Lehre selbst gibt, sondern solche Gefühle in die menschliche Seele strömen lässt, die nach und nach die Menschen reif machen, zum Verständnis der Lehre von Karma und Wiederverkörperung geführt zu werden.

Sagte es der Christus Jesus denen, die um ihn waren? [...] Da lesen wir, wie damals Karma den Menschen verkündet werden musste: [...] Selig seid ihr, die ihr arm seid [...]. Selig seid ihr, die ihr da hungert [...].

Hier haben wir die Lehre vom Ausgleich, ohne abstrakt darauf einzugehen. Hier sehen wir die gefühlsmäßige Gewissheit in die Seele hineinfließen, dass derjenige, der zu irgendeinem Zeitpunkt auf diesem oder jenem Gebiet «hungert», den Ausgleich erfährt. Dieses Gefühl musste in die menschliche Seele hineinfließen. Die Seelen, die damals lebten, haben sich wiederverkörpert und sind reif geworden, die Lehre von Karma und Wiederverkörperung aufzunehmen.

So musste damals als Kraft, als Leben das hinüberfließen, was in die Seelen fließen soll. Denn es war eine völlig neue Zeit gekommen, in der die Menschheit sich anschickte, das Ich, das Selbstbewusstsein zu entwickeln.» (Rudolf Steiner, *Buddha und Christus, Die Religionen der Menschheit im Licht des Lukas-Evangeliums*, S. 254-255).

Das Christentum wird esoterisch, es wird überreligiös dadurch, dass es die Tatsache der Wiederverkörperung und des Karmas *geisteswissenschaftlich* angeht – so wie das moderne Bewusstsein dadurch überkulturell geworden ist, dass es die sinnliche Welt *naturwissenschaftlich* betrachtet. Auch in Bezug auf das Karma kennt die Geisteswissenschaft eine Anknüpfung an das normale Bewusstsein, insoweit sich in diesem *das Gewissen* regt. Was fühlt ein Mensch in seinem Gewissen, wenn er seinen Mitmenschen tötet?

Der Menschlichkeit droht das Ende, dem Sozialen droht der Abgrund, wenn immer mehr Menschen sogar beim Töten nichts mehr fühlen, kein «schlechtes Gewissen» mehr haben. Und es ist eine Tatsache, dass solche Menschen immer zahlreicher werden. Darin liegt die tiefere Wurzel der Angst, die sich immer nagender in den Alltag hineinfrisst. Und die Geisteswissenschaft sagt: Auch das menschliche Gewissen ist in Entwicklung begriffen. Wenn der Mensch jemanden tötet, sagt dem gesund Empfindenden heute das Gewissen, dass eine solche Tat nicht ohne Folgen *für ihn selbst* bleiben kann.

Bei den alten Griechen haben nach einer bösen Tat die Erinnyen, die Rachegöttinnen, ein hellseherisches Bild des unausbleiblichen karmischen Ausgleichs in dem Täter hervorgerufen. In der darauffolgenden Zeit musste der Mensch auch in seinem Gewissen immer mehr «arm an Geist» werden, die Stimme des Gewissens musste sich zunehmend verinnerlichen und individualisieren.

Jetzt gehen wir einer Zeit entgegen, wo – sollen die Kräfte des Gewissens gerettet werden – der Mensch wie in einer

visionären Imagination, der er so besonnen wie einer Sinneswahrnehmung gegenüberstehen kann, den karmischen Ausgleich einer vollbrachten Tat «vor Augen geführt» bekommt. So sagt die Geisteswissenschaft – aber ist das nicht starker Tobak für den naturwissenschaftlich denkenden Menschen? Soll er auch das noch Rudolf Steiner glauben? Auch hier gilt: Im Zweifelsfall – Goethe! Goethe ist es, der in *Dichtung und Wahrheit* schreibt, dass er eine solche Imagination wirklich erlebt hat. Sein Gemüt war damals ein weiteres Mal durchwühlt vom Abschied von einem geliebten Menschen. Es lebte halbbewusst die Frage in ihm: Gehen Menschen für immer auseinander? Geht das alles verloren, was so real miteinander erlebt wurde, was so innig im Gemüt fortlebt? Er schreibt:

«Aber so sollte es mir immer ergehen, daß ich durch Anschauen und Betrachten der Dinge erst mühsam zu einem Begriffe gelangen mußte, der mir vielleicht nicht so auffallend und fruchtbar gewesen wäre, wenn man mir ihn überliefert hätte.

In solchem Drang und Verwirrung konnte ich doch nicht unterlassen, Friedriken noch einmal zu sehn. [...] Als ich ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Thränen in den Augen, und mir war sehr übel zu Muthe. Nun ritt ich auf dem Fußpfade gegen Drusenheim, und da überfiel mich eine der sonderbarsten Ahnungen. Ich sah nämlich, nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes, mich mir selbst, denselben Weg, zu Pferde wieder entgegen kommen, und zwar in

einem Kleide wie ich es nie getragen: es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich aus diesem Traum aufschüttelte, war die Gestalt ganz hinweg. Sonderbar ist es jedoch, daß ich nach acht Jahren, in dem Kleide das mir geträumt hatte, und das ich nicht aus Wahl sondern aus Zufall gerade trug, mich auf demselben Wege fand, um Friedriken noch einmal zu besuchen. Es mag sich übrigens mit diesen Dingen wie es will verhalten, das wunderliche Trugbild gab mir in jenen Augenblicken des Scheidens einige Beruhigung. Der Schmerz das herrliche Elsaß, mit allem was ich darin erworben, auf immer zu verlassen, war gemildert, und ich fand mich, dem Taumel des Lebewohls endlich entflohn, auf einer friedlichen und erheiternden Reise so ziemlich wieder.»  
(*Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit.* Von Goethe. Dritter Theil. Tübingen 1814, S. 126-128).

Solche Worte Goethes können einen darauf gespannt machen, zu erfahren, was die Geisteswissenschaft über die Entwicklung des Gewissens zu sagen hat: von den griechischen Rachegöttinnen über die moderne Stimme des Gewissens – die heute mehr und mehr durch Gewissenlosigkeit zu verstummen droht –, bis hin zur Vision des karmischen Ausgleichs einer Tat, wie sie Goethe als ein Vorläufer der Entwicklung erlebt hat.

Pietro Archiati  
im Sommer 2014